

# Reiseberichte 2013

## 66. Bericht Mai 2013

### Ankunft in Montenegro

Nach 38 Stunden Fahrt kommen wir in Bar, im grössten Hafen Montenegros an, ein Teil des Hafens wird in unseren Unterlagen als Marina Bar beschrieben. Was wir jedoch antreffen, hat unserer Meinung nach nicht viel mit einer Marina zu tun. Höchstens die Preise können es mit einer Luxus Marina aufnehmen, aber eben der Luxus fehlt. Toiletten ohne Toilettenpapier und weit weg, kein W-Lan Empfang usw. Wir müssen hier einklarieren, wenn wir Montenegro bereisen wollen und wir wissen, dass es sich lohnt, dieses Land zu besichtigen. Gut vorbereitet halten wir uns an die Vorschriften, hissen die selbstgenähte Gastflagge und darunter die gelbe Q Flagge, in unserem Fall ein Stück Duschvorhang. Diese bezeichnet, dass alle an Bord gesund sind. Mit den Ferngläsern halten wir Ausschau nach einer UKW-Kanal Angabe, mit welcher wir Kontakt mit der " Marina Bar" aufnehmen können. Doch da ist nichts, keine Tafel, keine Angabe, kein Mensch. Wir pirschen uns langsam in den Hafen zur Tankstelle da steht jemand. Doch dieser Mann winkt gleich ab und gibt uns zu verstehen, dass er uns nicht versteht und dass die Tankstelle nicht funktioniert. Die meisten Schiffe liegen längsseits an grossen sehr starken Betonstegen, so folgen wir diesem Beispiel und machen an einem Steg fest. Müde und mit Wellen in den Beinen packen wir unsere Papiere zusammen und torkeln den festen Steg entlang, der sich zu bewegen scheint (Landkrank). Wir erkundigen uns nach dem Marina Büro. Der eine holt den anderen, welcher wiederum einen kennt, der ein paar Brocken Englisch kann. Das Marina Büro ist heute geschlossen, denn es ist Sonntag. Der Hafenplatz soll für unser Boot von 10m Länge pro Tag 56€ kosten. Wir wussten, dass die Hafenplätze in Montenegro überteuert sind, doch bei dieser Preisangabe müssen wir tief Luft holen. Wir sollen erst mal einklarieren und dann wieder kommen, alles klar. Es folgt die gängige Prozedur: Zuerst zum Hafenkaptän der korrekt, freundlich und gut englisch spricht. Bei ihm erhalten wir die Crewliste, die wir ausfüllen müssen. Die Vignette können wir erst morgen bei der Bank bezahlen die Quittung wieder zum Hafenkaptän bringen und dann erhalten wir die Vignette. Wir können wählen, eine Woche Aufenthalt 40 €, einen Monat Aufenthalt 95 € für Vignette und 5 € für Tax. Wenn wir schon hier sind wollen wir was sehen, so lösen wir einen Monat. Nach dem Hafenmeister geht es zur Passkontrolle, diese lassen sich nicht auf die ID ein, wir müssen den Pass vorlegen. Dann geht's noch zum Zoll, kein Problem nichts zu verzollen, alles erledigt. Das Einzahlen der Vignette bei der Bank am nächsten Tag geht problemlos, nachdem ein Stromausfall am Morgen die ganze Stadt lahmgelegt hat. Wir haben die Vignette erhalten und können nun offiziell für einen Monat in Montenegro weilen. Im Marina Büro wird heute wieder gearbeitet, wir treffen dort einen jungen Mann an, der sogar recht gut englisch spricht. Wir wollen als erstes herausfinden, ab wie vielen Tagen sich der Tagesliegepreis reduziert. Wenn wir eine Woche bleiben, so zahlen wir pro Tag „nur noch“ 41 €, also nehmen wir das Angebot an. Wir müssen unbedingt unseren Schaden, den gebrochenen Baum reparieren. Ausserdem wollen wir mal noch ins Inland fahren, um etwas von Montenegro zu sehen. Einen geschützten Ankerplatz gibt es hier rund um nirgends, so sind wir auf den Hafen angewiesen. Was soll's, man gönnt sich ja sonst nichts. Trotzdem, Wolfgang kann es nicht lassen und versucht den Leuten im Marina Büro zu erklären, dass eine Marina mit solchen Preisen auch entsprechende Leistungen erbringen sollte. Er zählt auf was da alles dazu gehören sollte, da sitzen sie nur und staunen. Wir erhalten zwei Formulare auf denen Fragen zur Marina Bar und zur der Zufriedenheit des Gastes gestellt werden. Wir füllen diese aus und schreiben noch einen langen eigenen Kommentar dazu. Vielleicht hilft es, wenn alle Yachties, welche nicht mit Preis und Leistung einverstanden sind, dasselbe tun würden und nicht ohne Reklamation bedingungslos alles bezahlen.

### Reparaturarbeiten im Hafen Bar



Die nächsten vier Tage ziehen mit Reparaturarbeit ins Land. Wolfgang hat einen netten Bootsbauer in der Nähe gefunden, welcher hübsche kleinere Holzboote baut. Dort findet er einen passenden Holzbalken, um unsern Baum zu reparieren. Pero der Bootsbauer der nur montegrinisch spricht, will Wolfgang den Balken einfach so umsonst mitgeben. Wolfgang gibt ihm zu verstehen, dass er nochmal vorbeikommen möchte, nachdem er den Balken entsprechend angezeichnet hat. Pero lässt Wolfgang freundlicherweise die Tischfräse und Hobelmaschine selbst benutzen, dafür erhält er 10 € und Pero freut sich sehr darüber. Die Feinarbeit wird mit der Bandschleifmaschine und einem kleinen Handhobel auf dem Steg erledigt, bis das Holz passgenau in die zwei gebrochenen Hälften passt. Ursula nutzt die Gelegenheit und das fliessende Wasser am Steg für eine

Handwäsche. Jedoch fließt das Wasser leider manchmal für Stunden nicht. Es stehen auch noch Nährarbeiten an, das Lazybag muss an ein paar Stellen neu genäht werden. Nach drei Tagen ist es soweit, wir füllen den gebrochenen Baum mit dem Holz und hoffen, dass dieser genügend stark sein wird für unsere Weiterfahrt.

Wolfgang hat in der Zwischenzeit auch unsere Velos aus der Box genommen. Oh weh, welcher Anblick, die haben auch mal wieder einen Volservice nötig. Die Salzlufte hinterlässt überall ihre Spuren. Nachdem alles geputzt geschmiert und wieder zusammengesetzt ist, gehen wir auf eine kleine Stadt- und Einkaufsrundfahrt, obschon es nicht sehr viel Sehenswertes gibt. Einkaufen in einem neuen fremden Land ist für uns immer wieder spannend. Die Auslagen in den Kühlregalen, weisen darauf hin, dass unser Reiseführer recht hat. Montenegro ist ein Fleischland, grosse Stücke geräucherter Schinken und Speck, Würste aber auch Frischfleisch aller Art, zeigen uns, dass die Montegriner Gemüse am liebsten essen, wenn es bereits vom Schwein oder dem Rind verzehrt worden ist. Isst man in einem Restaurant, so ist mindestens 2/3 des Tellers gefüllt mit Fleisch, ein paar einsame Pommes und manchmal ein, zwei Stückchen Gemüse sind eher als Dekoration gedacht. Jedoch sind wir überrascht, wie günstig es ist im Restaurant zu essen. Da lohnt es sich kaum den eigenen Herd an zu schmeissen.



### Reise in die Schwarzen Berge

Anfänglich spielen wir mit dem Gedanken, per Velo und Zelt ins Inland von Montenegro zu fahren, doch angesichts der hohen Berge wären wir heute noch unterwegs. Ausserdem wollen wir Ursulas neues Hüftgelenk nicht gleich überfordern. Einfacher und natürlich wieder bequemer geht's per Mietauto, wo wir in Bar starten. Auf dem Weg nach Podgorica, der Hauptstadt Montenegros, erscheint nach der ersten Bergkette der Skutari See. Er ist der grösste See im Balkan, an dessen Ufern sich bis zu 270 Vogelarten tummeln, vor allem Pelikane, welche das Wahrzeichen des Sees sind. Mit dem riesigen Sumpfgebiet hat der See eine Fläche von über 350 km<sup>2</sup> und weist eine Länge von 43 km auf. Weiter geht es über einen langen Damm immer entlang der Eisenbahnlinie, mehrere Restaurants werben mit Forellenessen.



In den 1950er Jahren wurde hier eine Eisenbahnstrecke gebaut, die nach Belgrad führt und eigentlich fast ein technisches Wunderwerk ist. Durch das harte Gestein und über die hohen Berge wurden über 200 Tunnel und nochmals über 200 Brücken gebaut, um nach 24 Jahren die Strecke zu eröffnen. Ein Zug benötigt von Bar nach Belgrad 8 Stunden für 476 km. 066.3

Die Hauptstadt Podgorica selbst hat uns nicht beeindruckt, vielleicht weil wir die Altstadt nicht gefunden haben, oder weil uns ein Polizist angehalten hat. Der dienstefrige Mann bezichtigt Wolfgang, er hätte die Spur gewechselt, ohne zu blinken. Just in diesem Moment rast ein grosser Geländewagen vorbei, und biegt links ab, natürlich ohne zu blinken. Wolfgang beklagt sich und zeigt auf den



schwarzen 4x4 der bereits verschwunden ist. Der Polizist hat's auch gesehen und gibt den Ausweis mit Murren zurück, wir sollen weiterfahren.

Erleichtert geht es weiter Richtung Norden, bei jeder Richtungsänderung ruft Ursula: Blinker! was mit der Zeit schon



langsam zur Plage wird. Die Strasse führt entlang des Flusses Moraca, wie die Via Mala schlängelt sich die Strasse an tiefen Schluchten vorbei. Etwas weiter besichtigen wir das Kloster Moraca, das hübsch im Tal liegt und zu den ältesten erhaltenen Gebäuden in Montenegro zählt.

In Kolasin, einem Skiresort in der Nähe des Nationalparks Biogradska Gora ist Mittagspause. Es regnet leicht, und der Gang durch die Fussgängerzone ist kurz, deshalb gönnen wir uns in einem kleinen Restaurant ein feines und sehr preiswertes Mittagessen. Es ist uns schon in Bar aufgefallen, dass alles,

egal ob Essen, Kaffee, Diesel oder Alkohol viel billiger ist, als z.B. in Griechenland. Wir verlassen Kolasin aber verfahren uns etwas, als die Strasse plötzlich endet und wir beim grossen Parkplatz der Skiliftanlagen Jezerine, 1400m ü.M. stehen. Teilweise liegt noch Schnee aber die Anlagen

stehen still. Wir wenden und fahren weiter zum schönen Bergsee Biogradska der auch im gleichnamigen Nationalpark liegt. Eine kleine Passstrasse mit vielen Serpentinaen führt hinauf zum See. Der Nationalpark gehört zu den letzten drei Urwäldern Europas. Bereits 1872 stellte Fürst Nikola diese Gegend unter seinen persönlichen Schutz, zu der damaligen Zeit war dies auf jeden Fall eine revolutionäre Idee. Nach dem Yellowstone-Nationalpark war der Biogradska Gora Nationalpark das zweite geschützte Naturreservat der Welt. Bei wieder besserem Wetter spazieren wir dem Weg entlang des Seeufers, Ruhe und das Vogelgezwitscher begleiten uns. Zum Abschied zeigt sich noch die Sonne und beleuchtet den windstillen See wunderbar.



Nun fahren wir zur grossen Tara Brücke, entlang der Tara, welcher mit seinen 141 Kilometern der längste Fluss in Montenegro ist. Immer tiefer schneidet sich der Fluss eine Schlucht ins Land mit atemberaubender Schönheit. Wir halten öfter an um ein paar Bilder zu schiessen, doch Bilder sind nur winzige Ausschnitte was die Natur hier bietet. Im Abendlicht erreichen wir dann die Engstelle der Tara Schlucht und zugleich die Tara Brücke. Diese wurde 1934 in Beton gebaut und verbindet den Nordwesten Montenegros mit der Hauptstrasse nach Belgrad, Serbien. Überall wird

River Rafting angeboten, doch wahrscheinlich sind die Wassertemperaturen noch sehr tief. Nun befinden wir uns im Durmitor Nationalpark, der mit dem gleichnamigen Gebirge gute 1800 km<sup>2</sup> umfasst. Etwas weiter vor den Toren im Wintersportort Zabljak finden wir ein Zimmer in einem einfachen Hotel. Wir haben Glück, denn dieser Tage werden die orthodoxen Ostern gefeiert, deshalb sind auch viele Montenegriner und Serben unterwegs und manches Hotel ist schon ausgebucht. Zabljak ist der grösste, beliebteste Wintersportort und zugleich die höchst gelegene Stadt in Montenegro.



Der Wanderer, Naturfreund und Bergsteiger könnte Wochen hier verbringen, es gibt gute, Gelb beschilderte Wanderwege, einige Gletscherseen und über 22 Berge, die höher als 2000m sind. Zudem erinnert uns die Hochebene mit den weissen Bergen ein bisschen an den Südamerikanischen Altiplano. Nach einem Omelette Zmorgen fahren wir an den ortstypischen Häusern vorbei, deren steile Dächer fast bis zum Boden reichen, damit der viele Schnee den Häusern im Winter nichts anhaben kann. Nun geht's hinab auf der gut ausgebauten

Strasse mit vielen Tunnels in Richtung Süden vorbei an Niksic, zweitgrösste Stadt des Landes mit dem guten gleichnamigen Bier. Wir wollen den 2. Tag noch nutzen um den Kotor Fjord zu besichtigen und sind deshalb etwas kurz angebunden mit Stadtbesichtigungen. Oberhalb der Stadt Risan, die am Norwestende des Kotor Golfs liegt, heisst es dann wieder anhalten und fotografieren. Wie in Norwegen oder Patagonien finden wir tiefgrünes Meer umrandet von steilen Bergen. Eine einmalige Aussicht.



Entlang der Uferstrasse wollen wir nach Kotor, doch die Strasse ist kurz vor dem Ort wegen Leitungsarbeiten gesperrt und wir müssen wieder wenden, eine Tafel wäre hilfreich gewesen. So erhaschen wir schnell einen Blick von Kotor, bevor es zurück an die Küstenstrasse nach Tivat geht. Im Porto Montenegro, einem ehemaligen Marinehafen, der zur Supermarina ausgebaut wurde, spazieren wir schnell die Promenade auf und ab. Wenigstens waren wir mal zu Fuss drin, mit dem Boot ist's eindeutig zu teuer. Nach Tivat folgt Budva, ein wunderschön in der Bucht von Budva gelegenes Städtchen. Oberhalb der

Küstenstrasse halten wir wieder für einen Ausblick an, doch langsam wird die Zeit knapp und wir müssen um 19 Uhr unser Mietauto wieder abgeben. An der Tankstelle füllen wir die

mitgeführten Dieselkanister nochmals auf, bevor wir in der Marina Bar ausladen und das Auto pünktlich zurückbringen. Eine wunderschöne, interessante und lohnenswerte Rundreise ins Inland geht hier zu Ende.

Die windtechnisch geplante Pause hat sich gelohnt, mit leichtem Südwind ankern wir vor Budva. Auch hier ist die Marina sehr teuer, doch die Winde sind leicht, sodass wir gut ankern können. Eigentlich wollen wir uns heute Budva anschauen, doch der Südwind ist zu verlockend und einige Stunden später fahren wir schon in den Kotor Golf ein.



### Ein Fjord in Südeuropa

Der Kotor Fjord in Montenegro sieht auf der Landkarte aus wie ein Schmetterling. Kurz nach der Einfahrt entdeckt Ursula eine Anlegestelle mit einem alten U-Boot Tunnel. Dort legen wir seitwärts für das Mittagessen an, doch die vorbeifahrenden Motorboote und ein grosser Frachter lassen Prüveda ordentlich in die Fender knallen. Kein Ort um zu übernachten, es geht weiter an einen ruhigeren Ankerplatz. Wegen der grossen Tiefe müssen wir ziemlich nahe ans Ufer um zu ankern, doch der Grund hält gut. Zu dieser Jahreszeit können wir noch an den kurzen Stränden ankern, für Badende ist das Wasser meist noch zu kalt, im Sommer ist diese Praxis aber verboten und wir müssten wahrscheinlich die Häfen anlaufen. Am nächsten Tag weht ein schönes Lüftchen und wir zuckeln ganz langsam in eine Ostbucht, wo wir neben einer Muschelfarm ankern können. Der Wassermacher müsste mal wieder bewegt und in Betrieb genommen werden, so ist dieser sonnige Tag schnell vorbei. Das grosse Hoch veranlasst uns sofort nach Kotor zu fahren, weil wir dort auch gerne am Anker liegen wollen.



### Die Altstadt Kotor



Bei Windstille motoren wir entlang der Küste nach Kotor, wo der Anker fällt. Die Wetterbedingungen sind ideal wir liegen hier vor wechselnder Kulisse. Jeden Tag legt ein neues Kreuzfahrtschiff vor der Stadt an und die Touristen strömen durch die Gassen von Kotor. Schnell ist unser Dingi gewässert und wir rudern zum Osteingang der Stadt, um den ersten Stadtrundgang zu unternehmen. Die Stadt Kotor, die am östlichen Ende des Kotor Golfs liegt, beruht auf einer römischen Siedlung. Viele Male wechselte die Stadt ihre Herrscher, mal an Byzanz, mal an Serbien, dann Ungarn, Österreich und schliesslich Venedig als Schutzmacht. Dies erkennt man unschwer an der mächtigen Stadtmauer mit ihren Nord- West- Toren und dem Seetor. Die über 4km lange und bis zu 20m hohe Stadtmauer umfasst die ganze Altstadt und kriecht den Berg hinauf bis zur Festung Sveti Ivan. Vom Ankerplatz aus ist es ein toller Anblick, wie diese Zickzack Mauer sich den Berg hinauf und wieder hinunter schlängelt. Das Ganze kann besichtigt werden, was wir



auch am nächsten Tag bei herrlichem Wetter machen. Der Ausblick von der 260m hohen Festung lohnt sich sehr. Mit den vielen Palästen und den Kirchen gehört die geschichtsträchtige Stadt zum Weltkulturerbe der UNESCO und wurde 1979 wieder einmal von einem schweren Erdbeben zerstört. Mit grosser finanzieller Hilfe aus dem In- und Ausland wurde die Altstadt wieder aufgebaut und renoviert. Leider liess man bei dieser Gelegenheit ein paar baufällige Hotels an bester Seelage einfach stehen, sie verschandeln nun leider das Stadtbild.

### Eine kleine Anekdote

Abends ankert eine HR 62 (Schwedische Nobelyacht von über 18m Länge) etwas entfernt von uns. Sie hat die englische Flagge des St. Georg gesetzt, welche auf See von einem Admiral geführt wird. Fröhlich fährt ein Kreuzfahrtschiff den Hafen von Kotor an, und wie es so ist, die Aussichtsdecks sind bis auf den letzten Platz gefüllt, alle sind mit Kameras bewaffnet. Just in

diesem Moment erscheint Herr Admiral im weissen Bademantel, geht zu seiner Heckplattform, legt den Bademantel ab und duscht sich wie ihn Gott geschaffen hat vor dem grossen Publikum. Sicher hat der arme Yachtie keine Dusche unter Deck.

Schlechtes Wetter und der aufziehende Nordwest Wind, veranlasst uns die Bucht zu wechseln. Risan heisst der nächste Ort, genau am entgegengesetzten Ende des Fjords. Hier sind einige Bodenmosaiken aus der Römerzeit zu betrachten. Am übernächsten Tag segeln wir gemütlich an den markanten Inseln Gospa od Skrpjela und Sveti Dorde inmitten des Fjords vorbei. Dies ist für alle Touristen ein beliebtes Ausflugsziel welches von vielen kleinen Booten gerne angelaufen wird. Wir begnügen uns mit einer Rundfahrt rundherum. Weiter geht's zu der 300m schmalen Engstelle des Fjords, wo früher Eisenketten von einem Ufer zum andern gespannt wurden, um das Eindringen fremder Schiffe und Piraten zu verhindern. Wir müssen auf die Autofähre aufpassen, die natürlich genau dann abfährt, als wir die Engstelle passieren wollen. Etwas weiter westlich liegt Zelenika, wo wir am nächsten Morgen nach 17 Tagen aus Montenegro ausklarieren.



### Auf nach Kroatien



Laut Wetterbericht soll uns ein Südwind die kurze Strecke nach Cavtat, dem Grenzort von Kroatien schieben, was er dann auch tut. Mittags klarieren wir in Kroatien bei äusserst freundlichen und korrekten Beamten ein. „Der Hafenneister“ ist eine junge hübsche Dame, da bezahlen wir unsere Gebühr für die Vignette nicht ungerne. Nur von den Hafengebühren sind wir etwas geschockt, also gehen wir im Hafenbecken an den Anker und rudern mit dem Beiboot an Land. Ein wunderschönes Örtchen ist Cavtat, das früher mal Epidaurus hiess. Alle Restaurants laden mit gepflegten Tischen zum Essen ein. Die vielsprachigen Kellner

erkennen das neue „Frischfleisch“ und werben mit allerlei Gratisdrinks. Da wir das erste Mal hier sind und es uns vom ersten Moment an gefällt, essen auch wir an der Hafenfront. Der Flughafen von Dubrovnik ist sehr nahe, ständig fliegen uns Flugzeuge über den Teller. Bei einem Rundgang entdecken wir die grosse Bucht hinter dem Ort, die sich besser zum ankern eignet und wo wir am nächsten Morgen hinfahren. Kuna heisst die kroatische Landeswährung, mit deren Umrechnungskurs wir anfänglich etwas Mühe haben.

### Dubrovnik die Perle der Adria

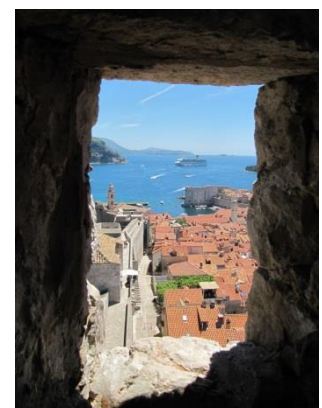
Am Samstag den 18. Mai fahren wir mit dem Bus zum Highlight dieser Reise, nämlich in die Altstadt nach Dubrovnik. Bei strahlendem Sonnenschein erkunden wir die rundum begehbare Stadtmauer, die sich gute 2km um die Altstadt schlängelt. Dazu lösten wir am Morgen eine Dubrovnik Karte, die uns zum Eintritt der Mauer und zu weiteren Museen berechtigt, eine Stadtbuskarte ist darin auch enthalten. Die Stadtmauer selbst ist schon die Reise hierhin wert, wir fragen uns immer wieder,



wie kommt der Mensch dazu, solch gewaltige Mauern zu bauen. Landseitig 4-6m dick und bis zu 25m hoch, das sind gewaltige Ausmasse. Schon die Mauer vom Westtor zu erklimmen ist für manchen Touristen eine Tortur, die enge Treppe führt steil hinauf. Von hier oben geniessen wir den



Ausblick über das rauschende Meer und über all die kontrastreichen roten Ziegeldächer der Stari Grad, der Altstadt. Meerseitig sind die Wände der Mauer mit den schon vorhandenen Felsen ergänzt. Teilweise ist der Gang darüber auch eng und nicht ungefährlich. Von jedem neuen Standpunkt ergeben sich neue Anblicke, sodass Ursula sehr beschäftigt ist, diese alle digital festzuhalten. Auf der Südseite trinken wir einen Kaffee und schauen den Ausflugsbooten zu, wie sie im starken Schwell tanzen. Dort sind wohl nur die seefesten Gäste am fotografieren, die andern sind... doch lassen wir das. Wir spazieren weiter zum alten Hafen und zum Schiffahrtsmuseum, das wir anschauen müssen, weil's inbegriffen ist. Unten am alten Hafen landen die Beiboote eines grossen



Kreuzfahrtschiffs, das östlich der Stadt geankert hat. Unsere Mauertour geht weiter, nun erreichen wir den landseitigen Teil, wo die Türme und Mauern besonders hoch, dick und breit sind. Der Höhepunkt ist der Nordturm mit einer fantastischen Aussicht. Nun geht's endlich wieder auf den festen Boden zurück, zum Franziskaner Kloster am Eingang der Hauptgasse. Ein wunderschöner spätromanischer Kreuzgang mit einem gepflegten Garten im Innern des Gebäudes lässt uns nur so staunen. Wir haben uns wohl verschätzt, denn nach Vorzeigen unserer Karte, lässt uns der freundliche Mann am Eingang trotzdem herein, denn das Kloster wäre nicht inbegriffen. Eine Apotheke aus dem Mittelalter, eine Bibliothek und viele sakrale Gegenstände sind in der Ausstellung zu bewundern.

So, nun plagt uns aber der Hunger, doch wir werden schnell fündig bei einem lustigen Kellner. Das Essen ist ok, die Preise dubrovnisch.



Danach schlendern wir die Hauptgasse, den Stradun genannt, hinunter und besuchen zuerst den Palast der damaligen Rektoren. Schon das helle grossräumige Treppenhaus, wo im Sommer Konzerte stattfinden, gibt uns einen ersten Eindruck wie es drinnen wohl aussehen mag. Die hohen barocken Räume mit den übertrieben geschnörkelten Möbeln sind aber nicht unser Stil. Im Arbeitszimmer befindet sich eine grosse Schatulle, wo früher die vier Schlüssel der Tore aufbewahrt wurden, die der Bürgermeister verwaltete.

Am Haus eines hier wohnenden Künstlers sind grosse Fotografien angebracht, die die dunkle Seite des letzten Krieges dokumentieren. Der Mann hatte die Geistesgegenwart sein brennendes Haus abzulichten, das damals von den serbischen Truppen beschossen und getroffen wurde. Er rettete unter schwierigsten Verhältnissen seine 90 jährige Mutter und viele Kunstgegenstände aus dem brennenden Haus, betroffen in Gedanken bleiben wir stehen. Heute ist alles wieder restauriert, von den kriegerischen Untaten ist nichts mehr zu sehen.

Eine Gasse höher haben die Türken, während ihrer langen Belagerungszeit einen Getreidespeicher gebaut, der absolut wasserdicht ist, was zu damaliger Zeit nicht alltäglich war. Die Bauweise erinnert uns an die Citadelle in Istanbul. Eine Wanderausstellung im Innern des Speichers von Dänemarks Velos und Velowegen weckt in uns heimische Gefühle.

Am Spätnachmittag sind wir erschöpft vom vielen Besichtigen und Besteigen und fahren mit dem Stadtbus eine Runde zum grossen Hafen, wo Kreuzfahrer und Ausflügler sich die Mole teilen. In einem grossen Supermarkt kaufen wir ein und sind froh, den Bus nach Cavtat besteigen zu können. Es war ein herrlicher Ausflugstag.

### **Eiskalt erwischt**

Etwas später segeln wir nordwärts nochmals an Dubrovnik vorbei, zu der kleinen Insel Kolocep, die zu den vorgelagerten Elaphiten Inseln gehört. Eine nach Westen geöffnete Bucht verspricht sicheres Anker. Doch nachts um halb zwei frischt es heftig auf, erste Sturmböen lassen nichts Gutes erahnen. Wolfgang steckt zur Sicherheit 10m Kette mehr. Etwas später, in einer Hammerböe, hält unser Anker nicht mehr und Prüveda rutscht ein gutes Stück davon. Plötzlich hakt sich „Herr Iseli“ wie wir den Anker nennen, wieder ein und hält. Zur Sicherheit läuft kurz der Motor, damit wir im Falle eines Davonziehens etwas unternehmen können. Danach betreiben wir Ankerwache, jemand von uns sitzt im Cockpit und beobachtet das Geschehen, denn es ziehen bis zum Morgengrauen heftige Böen über uns hinweg. Hinter uns hat eine Yacht unter Britischer Flagge geankert und als es schon dämmt rutscht sie an uns vorbei ins offene Meer. Wir hupen, doch sehen wir niemanden im Cockpit. Die Leute sind zu viert und scheinen alle zu schlafen, ihr grenzenloses Vertrauen in den Anker erstaunt uns schon sehr. Mit viel Glück treibt die teure, noble Yacht an allen Betonstegen und Felsen hinaus aufs Meer. Wie kann man so etwas nur verschlafen. Zum Frühstück gönnt uns der abflauende Wind eine Pause, bevor er zur Mittagszeit wie aus heiterem Himmel und aus Südwest wieder auf Sturmstärke aufdreht. Wir haben in der Zwischenzeit neu geankert und werden grösstenteils verschont, denn die Bucht schützt uns besser als wir dachten. Der Barograf zeichnete an diesem Tag ein Tief von 968 Hektopascal auf, danach steigt er wieder langsam an und die Wetterlage beruhigt sich.



### **Insel Mljet**

Ein lauer Ostwind schiebt uns vorbei an den Inseln Lopoud und Sipan. Gut geschützt zwischen Festland und Inseln segeln wir zur Insel Mljet. Als wir die letzte Insel verlassen, wird's rau, denn nun überqueren wir den Bach. Mit 5 Panelen bei 4 Bft und einem Halbwindkurs, macht das

Segeln Spass. Kaum sind wir etwas in der Abdeckung der Insel verziehen sich die Wellen, doch leider dreht dann auch der Wind. Wir versuchen so viel wie möglich an Höhe zu gewinnen, doch der Wind dreht immer wieder in unsere Richtung. Jetzt hilft der Motor, sonst wird ihm noch langweilig. Die Bucht Okuklje an der Nordseite der Insel ist gut geschützt, wir steuern drauf los. Wir haben gelesen, dass hier ein gutes Restaurant unter Kroatisch Schweizer Führung Stege und Mooringleinen anbieten. Wir sind seit nunmehr 18 Tagen immer am Anker und gönnen uns mal ein bisschen Luxus. Es ist so, dass man natürlich im Restaurant essen geht, dafür ist das Boot festgebunden. Zudem ist Samstagabend und das Champions League Finalspiel läuft, das der Skipper gerne sehen möchte. Das Restaurant Maran wird rundum angepriesen, doch die Schweizerische Ehefrau suchen wir vergebens. Wir merken bald, dass die Stimmung nicht die beste ist, verkneifen uns aber einen Kommentar. Nach zwei Nächten motoren wir weiter in den westlichen Teil der Insel Mljet nach Polace, das seit 1960 National Park ist. Es regnet mal wieder, als wir in die gut geschützte Bucht einfahren. Vorbei an vielen Restaurants ankern wir nahe einer alten Festung. Mljet heisst Honig und hier auf dieser Insel soll der Apostel Paulus angeblich Schiffbruch erlitten haben. Gleiches geschah auch dem griechischen Sagenheld Odysseus, der hier 7 Jahre von einer Nymphe festgehalten wurde. So lange wollen wir nicht bleiben und segeln anderntags weiter zur Insel Korcula.